

**„Denn siehe, ich will einen neuen Himmel und eine neue Erde schaffen, dass man der vorigen nicht mehr gedenken und sie nicht mehr zu Herzen nehmen wird. Freuet euch und seid fröhlich immerdar über das, was ich schaffe. Denn siehe, ich erschaffe Jerusalem zur Wonne und sein Volk zur Freude, und ich will fröhlich sein über Jerusalem und mich freuen über mein Volk. Man soll in ihm nicht mehr hören die Stimme des Weinens noch die Stimme des Klagens. Es sollen keine Kinder mehr da sein, die nur einige Tage leben, oder Alte, die ihre Jahre nicht erfüllen, sondern als Knabe gilt, wer hundert Jahre alt stirbt, und wer die hundert Jahre nicht erreicht, gilt als verflucht. Sie werden Häuser bauen und bewohnen, sie werden Weinberge pflanzen und ihre Früchte essen. Sie sollen nicht bauen, was ein anderer bewohne, und nicht pflanzen, was ein anderer esse. Denn die Tage meines Volks werden sein wie die Tage eines Baumes, und ihrer Hände Werk werden meine Auserwählten genießen. Sie sollen nicht umsonst arbeiten und keine Kinder für einen frühen Tod zeugen; denn sie sind das Geschlecht der Gesegneten des HERRN, und ihre Nachkommen sind bei ihnen. Und es soll geschehen: Ehe sie rufen, will ich antworten; wenn sie noch reden, will ich hören. Wolf und Lamm sollen beieinander weiden; der Löwe wird Stroh fressen wie das Rind, aber die Schlange muss Erde fressen. Man wird weder Bosheit noch Schaden tun auf meinem ganzen heiligen Berge, spricht der HERR.“**

**(Jesaja 65,17-25)**

Liebe Gemeinde,

I.

in dieser Jahreszeit machen sich unsere Monster besonders breit. Sie plustern sich auf, machen sich doppelt so groß wie sonst. Sie lauern in der Dunkelheit und in den schlaflosen Nächten.

Es sind die Monster der Angst und die Monster der schmerzhaften Erfahrungen, die wir gemacht haben. Sie fordern unseren Respekt. Und wir gehorchen ihnen fast instinktiv. So schwingen sie sich auf zu Herrschern unseres Lebens. Sie dominieren unseren Alltag und geben den Takt unseres Lebens vor. Gerade jetzt – in der dunklen Jahreszeit.

II.

Nun hat mancher von uns wohlmeinende Menschen an seiner Seite, die uns gut zureden. „Ach, komm, hab dich nicht so. Lass das mal hinter dir. Es gibt keinen Grund für deine Angst. Deine Erfahrungen sind doch längst vergangen. Da sind keine Monster mehr – das bildest du dir nur ein!“

Ganz sicher: All das ist gut gemeint. Und es tut auch gut, wenn Menschen uns begleiten, uns ermutigen, uns gut zureden. Es ist tröstlich zu wissen, dass sie mit uns mitgehen.

Aber dass sie nicht wahrhaben wollen, wie sehr uns die Monster manchmal quälen, ist wenig hilfreich. Die Ängste sind doch da. Die Erfahrungen, die wir im Gepäck haben, quälen doch. Da kann ich doch nicht einfach so tun, als wäre all das nicht da. Wir können diese Monster nicht verdrängen, sondern brauchen Hilfe, um mit diesen Monstern zu leben.

### III.

Der Prophet Jesaja redet seine Worte in einer Zeit, in der sich die Menschen allerhand Ungeheuern und Monstern gegenübersehen: Chaosmächten, die jedes Leben bedrohen. Zukunftsängsten, die die Kehle zuschnürten. Erfahrungen von Gewalt und Perspektivlosigkeit waren im Raum.

Und in einer solchen Situation malt der Prophet in Gottes Auftrag das Bild von einer neuen Welt, die kommen soll. Eine gute Welt. Eine himmlische Welt. Eine Zeit und Welt, in der alles wieder gut wird, was jetzt noch nicht gut ist.

!

Das Spannende ist nun, dass in diesem Bild von der neuen Welt auch das vorkommt, was den Menschen in ihrer Zeit Angst macht: Ein früher Tod. Ein Schuffen und Arbeiten, ohne dass es etwas bringt. Allgegenwärtige Bedrohungen. Ganz anschaulich gefasst: Von Wölfen und Löwen ist die Rede – gefährlich und unkalkulierbare Wesen, gegen die ein Einzelner aufgeschmissen ist. Und von der Schlange – dem Urmonster der damaligen Zeit, dem Inbegriff all dessen, was das Leben kaputt macht und bedroht.

All diese Wesen kommen in dem Bild von Gottes guter neuer Welt vor.

### IV.

Allerdings ist bei diesen angsteinflößenden Monster irgendetwas verkehrt. Da stimmt etwas nicht.

Es ist wie in diesen Kinderquatschbüchern, in denen alles verkehrt ist. Hier frisst der Wolf nicht das Schaf, sondern steht friedlich neben ihm auf der Weide. Was für ein idyllisches und zugleich aberwitziges Bild! Erzählen Sie das mal einem Schäfer in der Lüneburger Heide. Er wird sie auslachen für einen solchen Gedanken.

Beim Löwen wird es gleich noch alberner. Dieses Tier, das gerne mal 40 Kilo Fleisch als ordentliche Mahlzeit frisst, wird uns hier als Veganer präsentiert. Ganz auf pflanzliche Ernährung umgestellt. Stroh frisst er – nicht einmal Heu, als ob er das genießbare Fressen lieber den anderen Tieren überlassen wollte. Was für ein wunderbarer Quatsch!

Und bei der Schlange, dem bedrohlichsten Urviech in der damaligen Zeit überhaupt, hört die Lächerlichkeit nicht auf. Statt kleine Säugetiere zu fressen und Menschen zu beißen, gibt es jetzt trockenen Staub als Drei-Gänge-Menü: Als Vorspeise Staub, als Hauptspeise Staub, und als Nachtisch ebenfalls Staub.

Na, das sind ja beeindruckende Monstergestalten: Wölfe, die zahnlos geworden sind, Löwen, die nun Vegetarier sind und Schlangen, die sich mit dem Staub der Straße zufriedengeben.

### V.

Mich fasziniert diese Zukunftsvision – und zwar gerade deswegen, weil sie nicht ausblendet, was den Menschen damals Angst gemacht hat.

Da ist keiner, der sagt: „Ach, komm, das gibt's doch gar nicht! Das bildest du dir nur ein! Da gibt es nichts, wovor du Angst zu haben brauchst. Es wird schon werden.“

Nein, in dieser Zukunftsvision hat alles seinen Platz, was uns bedrängt. Das, was Angst macht. Das, was das Leben bedroht. Die Erfahrungen, die das Leben belasten. Die Monster, die mich nachts nicht schlafen lassen.

Ja, die Monster sind auch in Gottes guter Zukunft noch da, aber herrlich lächerlich. So, dass man sich ein Schmunzeln kaum verkneifen kann. Was für schräge Wesen sind das!

VI.

Aber ist das so? Dass den Monstern, die uns Angst machen, längst die Zähne gezogen sind?

Schauen wir uns ruhig mal das an, wovor viele Menschen am meisten Angst haben: den Tod.

Da hören wir aus dem Neuen Testament jemanden, der ein Spottlied anstimmt: „Na-na-na-na-na!“. „Hey, Tod, wo ist dein Sieg? Du bist ja ein ganz toller Tod, wo ist dein Stachel?“ Fang mich doch! Und der, der da so übermütig redet, ist einer, der Todesangst durchaus kannte. Es ist der Apostel Paulus. Der weiß, wie es ist, wenn einem das Herz in die Hose rutscht – und es scheinbar keinen Ausweg gibt.

Aber er weiß auch, dass Gott jede und jeden von uns über all das siegen lässt. Denn Jesus Christus hat gegen die Monster gekämpft, die uns zu schaffen machen – und hat gewonnen.

Jesus Christus hat den Kampf gegen den Tod nicht verloren, sondern er ist der Erste, der an dieser Stelle gewonnen hat. Er hat dem Tod den Stachel rausgerissen, den Monstern die Zähne gezogen und die Bestien besiegt, die sich gerade in diesen Wochen so bedrohlich zeigen. Alles zahnlose Tiger, weil Jesus Christus sie besiegt hat und wir auf seiner Seite stehen.

VII.

Mir macht die dunkle Jahreszeit oft zu schaffen. Und mancher von euch wird das auch kennen, dass sich unsere Monster in dieser Zeit besonders gefährlich gebärden. Die Ängste werden riesig. Die Ausweglosigkeiten scheinbar unentrinnbar. Und die Lasten, die wir zu tragen haben, scheinbar untragbar.

Das ist so. Und das wird auch Teil unseres Lebens bleiben. All das wird sich nicht vollkommen in Luft auflösen. Wir werden niemals ein komplett angstfreies Leben führen. Und es wird immer auch etwas geben, womit wir zu kämpfen und zu ringen haben.

Aber wie schön ist es, wenn wir aus Gottes Wort hören: Klar, das gehört zu eurem Leben. Gar keine Frage! Aber schaut doch mal genau hin: Diese Monster sind doch nur Stofftiere, die einen auf Geisterbahn machen! Das sind doch nur Hunde, die zwar laut bellen, aber nicht beißen. Im Letzten kann euch all das nichts anhaben, weil Jesus Christus, der Sieger, auf eurer Seite steht.

Und manchmal gelingt es mir zu entdecken, dass die Ängste zwar zu meinem Leben gehören, aber am Ende eben doch keine Macht über mich haben. Dass die Erfahrungen, die mich geprägt haben, zwar zu mir gehören, aber doch nicht übermächtig sind.

Und gelegentlich wird es mir geschenkt, dass ich sogar selbst darüber lachen kann: „Ach, du, und deine Monster! Sie sind doch nicht mehr als Löwen, die Stroh fressen, und Schlangen, die sich ein Festmahl aus Staub machen.“

Das sind keine Gegner mehr, weil Jesus Christus viel stärker ist als sie alle zusammen. Und dann muss ich manchmal lächeln, gelegentlich sogar herzlich lachen. Und in diesem Lachen bricht sich schon etwas Bahn vom erlösten Lachen der Kinder Gottes. Mögen sich diese ulkigen Monstergestalten auch noch so aufplustern – uns kriegen sie nicht. Denn wir sind ja schon bei Jesus Christus. Und der lässt uns nicht mehr los und schützt uns. Mit ihm gehen wir zu auf ein ewiges Leben, in dem all unseren Monstern der Rachen gestopft ist und unseren Ängsten die Zähne gezogen sind. Ja, sind noch da – aber bei genauem Hinsehen nur noch so gefährlich wie ein Löwe, der Stroh frisst. Also eher ein Fall für die Abteilung „Haustier“ als für die Abteilung „Panikmacher“.

Amen.